01.05.1930 Do 4233

A:
J: Sonne und Mond (Streitgespräch)

PEVR. 20

Abreißkalender

Der alte Witz fiel mir ein: Warum scheint die Sonne nicht nachts, da es am Tag ja ohnehin hell ist?

Zwei Nächte schien sie nachts, an der „Gölle Fra", an der Neuen Brücke, am Cercle, an der Sparkasse, am Eisenbahnbetriebsgebäude, am Bahnhof, an der Arbed. Schien so hell, daß die Photographen mit ihren Kasten nicht müde wurden, die Helligkeit einzufangen.

Aus dem Raum hörte die Sonne von diesen Helligkeitsorgien. Von allen Seiten wurde ihr gemeldet: Die Bewohner der Erde machen die Nacht zum Tag. Sie begehen ein Plagiat an der Sonne.

Die Sonne lächelte.

„Laßt sie doch. Laßt sie aus den Brosamen, die von meinem Tisch fielen, sich einen kleinen Augenschmaus bereiten. Die Gescheiteren unter ihnen wissen längst, daß es Licht von meinem Licht ist, das ihre Nächte durchleuchtet. Vor Zeiten standen auf der Erde Riesenwälder, deren Zellen im Licht und in der Wärme meiner Strahlen sich spalteten und wuchsen und schwangen. Sie sanken zusammen und wurden zu schwarzem Gestein, aber in dem schwarzen Gestein war immer noch die Kraft meiner Wärme und meines Lichts verborgen, denn von meinem Wesen geht im All nichts verloren. Eines Tages weckte der Mensch die Energien, die in den schwarzen Holzsteinen schliefen. Er weckte sie zu Wärme und Licht und Kraft, und die Kraft wurde wieder Licht und Wärme. Wenn in diesen Nächten seine Häuser von weißem Licht nur so triefen, so darf er ruhig sagen: Es ist Sonnenlicht — denn von mir geht es aus."

Da sagte der Mond: „Guten Tag — oder gute Nacht, Frau Sonne. Ich höre, Sie wärmen sich wieder mal an Ihren eigenen Kohlen. Die Menschen, die auf der Erde herumkrabbeln, haben Ihnen ein wenig den Kopf verdreht, sie werden nicht müde, zu behaupten, daß alles Leben von Ihnen ausgeht. Von mir reden sie immer mit einer Art milder Geringschätzung, die Mondscheinpoeten stehen bei ihnen gar nicht hoch im Kurs, und sie haben sogar eine eigene Figur erfunden, den Pierrot, der ein täppisch verliebter und weltabgekehrter Geselle ist, einer, dem die Hühner das Brot stehlen und der überall zu spät kommt, aber sich nie ärgert, sondern alles Böse und Tückische, das ihm das Schicksal zufügt, in seinem weichen Humor verstanden läßt. Die Menschen unterschätzen mich. Sie täten viel gescheiter, sich mit mir auf einen besseren Fuß zu stellen, denn sie werden mich früher oder später einmal sehr notwendig brauchen."

„Da bin ich neugierig," sagte Frau Sonne, nicht ohne einen gewissen Hochmut. „Wie wollen Sie das machen?"

„Sehr einfach," sagte der Mond. „Die Menschen haben bereits ausgerechnet, wie lange ihre Steinkohlenvorräte, in andern Worten also ihre Sonnenreserve, ihre Kompreßwärme, wenn ich so sagen darf, beiläufig noch dauern kann. Eines Tages, nach fünfhundert, nach tausend Jahren vielleicht, wird der letzte Wagen Steinkohle aus dem letzten Bergwerk zutage rollen. Dann wäre die Menschheit glatt aufgeschmissen, wenn ich nicht wäre."

„Sie?" machte Frau Sonne sarkastisch.

„Ich!"

„Also?"

„Also Ebbe und Flut. Haben Sie nicht davon gehört, daß auf der Erde schon lange daran gedacht wird, die Energie von Ebbe und Flut, also meine Anziehungskraft, in Wärme und Licht umzusetzen?"

„So! Und von wem haben denn Sie Ihre Wärme und Ihr Licht, wenn nicht von mir? Wenn ich nicht wäre, ständen Sie in keinem Kalender, weder mit Neumond noch mit Vollmond, weder mit erstem noch mit letztem Viertel. Sie wären einfach nicht da."

„Das hat mit meiner Anziehungskraft nichts zu tun. Da bin ich Ihnen überlegen. Da bin ich mehr als noch einmal so stark, wie Sie. Also Ihretwegen brauchen die Menschen auf der Erde noch keineswegs zu erfrieren oder nachts im Dunkel zu tappen. Sie haben grade erst angefangen, sie leben sozusagen noch von den Resten Ihrer Küche von gestern. Aber wenn Sie einmal rappelkäppisch werden, dann stellen die Menschen den Anschluß an die kosmische Urkraft her, dann können sie sogar die Sonne entbehren. Ich übrigens auch."

Die Sonne ließ es sich nicht merken, aber ein wenig verschnupft war sie doch.

Jeudi 1.5.1930